Frauenstreik : "Mindestens jede Sektion sollte einen Betrieb bestreiken können"

Autor(en): **Schöpf, Elfie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **83 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-355366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauenstreik

«Mindestens jede Sektion sollte einen Betrieb bestreiken können»

Die Vorbereitungen zum landesweiten Frauenstreik vom 14. Juni laufen auf Hochtouren. Wird der Streik zu einem Meilenstein im Kampf der schweizerischen Frauen um eine tatsächliche Gleichberechtigung? Wird bloss zum Sturm im Wasserglas geblasen?

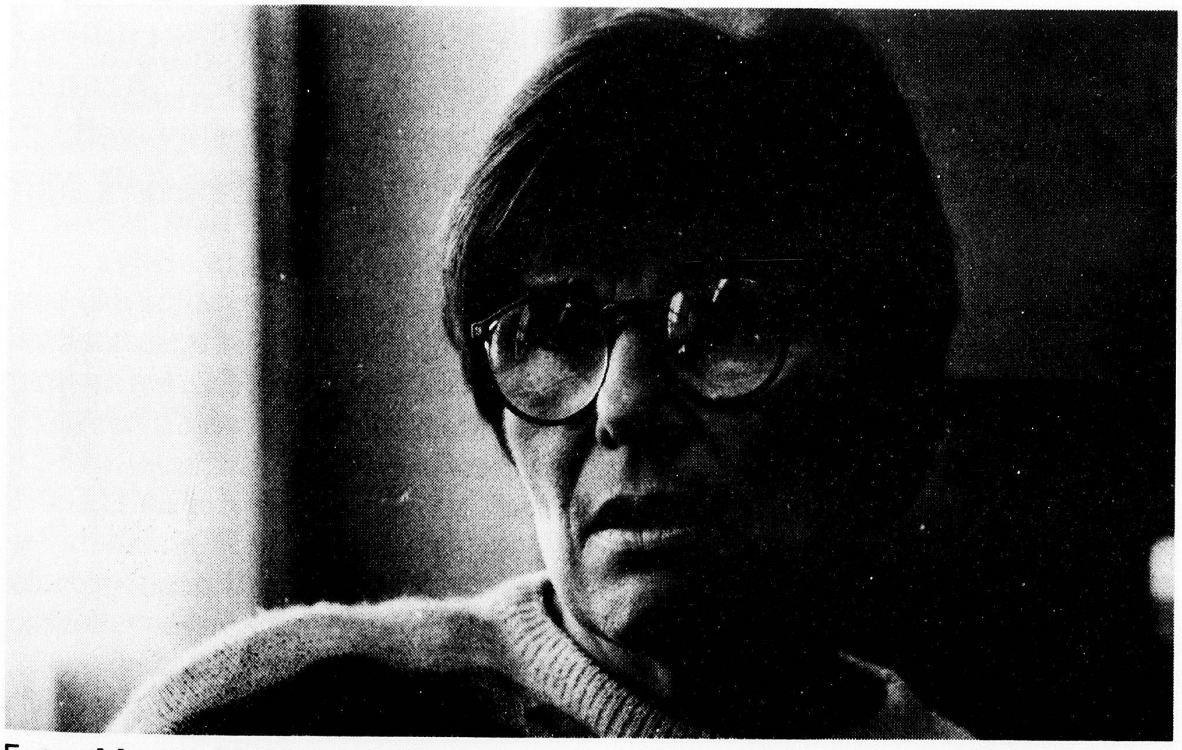

Foto: Martin Müller

Nein, meint die im SGB mit der Streikkoordination beauftragte Elfie Schöpf. Die Aufbruchstimmung habe keinen Dämpfer erhalten, wenn auch die PTT-Gewerkschaften erklärten, zu einem Streik könnten sie nicht aufrufen. Der Kongress des SGB hatte vergangenen Oktober ohne ein einziges Gegenvotum, ohne eine einzige Gegenstimme, den Frauenstreik beschlossen.
Die Rundschau sprach mit Elfie Schöpf über die Ziele und die Organisation des Streiks.

Rundschau (RS): *In den Streikzielen verlangt ihr eine gerechte Arbeitsteilung. Heisst das Ideal für die Zukunft: nur mehr 50%-Stellen, dafür für beide Geschlechter?*
Elfie Schöpf (ES): Wenn wir so etwas fertig brächten, wäre das natürlich schon ideal. Nur liegt ein solches Ziel noch in weiter weiter Ferne. Real hingegen möchten wir bewirken, dass Männer wie Frauen neben den Haushaltarbeiten auch berufstätig sein können.
RS: *Ihr fordert mehr Kinderkrippen und Tagesschulen. Soll denn die Erziehung und Betreuung der Kinder der Oeffentlichkeit anvertraut werden? Soll noch eine der letzten Privatsphären der Lohnarbeit unterworfen werden?*
ES: Wir müssen von der heutigen Arbeitsteilung ausgehen, also davon, dass nur in den seltensten Fällen eine wirkliche partnerschaftliche Aufteilung der Aufgaben herrscht. Solange eine solche nicht möglich ist, sind berufstätige Frauen auf Krippen und Tagesschulen angewiesen. Es mag nicht ideal sein, Erziehungsaufgaben dem Staat zu überweisen. Aber für ganz viele Frauen ist wichtig, dass diese bereits heute unentbehrlichen Institutionen ihre Aufgabe sehr einfühlend ausüben und die Kinder zu mehr Gerechtigkeit und Partnerschaft erziehen helfen.

"Weil als «Zweitverdienerinnen» erachtet, mutet man den Frauen für die gleiche Arbeit ganz selbstverständlich einen tieferen Lohn zu."

RS: *Eine eurer weiteren Forderungen zielt auf gleiche Aufstiegschancen. Die existieren doch schon. Ist es nicht so, dass sich die Frauen wegen einem Familienengagement bewusst zurückziehen und deshalb nicht die Zeit für einen beruflichen Aufstieg investieren wollen?*
ES: Die Welt der Männer funktioniert eben so,als gäbe es die Zeit für die Betreuung von Kindern, Kranken und Betagten gar nicht. Gerade in der aktivsten Zeit ihres Lebens erziehen die Frauen Kinder und besorgen die ganze häusliche Infrastruktur. In der genau gleichen Zeit können sich die Männer ganz ihrer oft vielgestaltigen Karriere widmen. In der genau gleichen Zeit sind die Frauen am meisten verhindert, dies zu tun. Deshalb haben sie keineswegs die gleichen Aufstiegschancen. Kommt dazu, dass Männer ihre erreichten Posten nicht freigeben wollen.
RS: *Aber dann müsste die Forderung weniger «gleiche Aufstiegschancen» als vielmehr «Männer, macht Platz, die Frauen wollen auch» lauten.*
ES: Einverstanden, ohne diese Einsicht geht es nicht.
RS: *Ihr weist darauf hin, dass Frauen insgesamt 30% weniger als Männer verdienen. Aber kann man diese Zahl als Beleg dafür nehmen, dass Frauen für die gleiche Arbeit weniger Lohn kriegen. Ist es nicht so, dass Männer, auch aufgrund der besseren Möglichkeiten, sich weiter zu qualifizieren, in höher bewerteten Posten arbeiten und sich diese grosse Differenz so erklärt?*

ES: Die 30% sind tatsächlich eine Durchschnittszahl.Aber diese Zahl ist nochmals zu unterteilen. Da gibt es schliesslich noch Zahlen, die beweisen, dass Frauen in zahlreichen Berufen für die effektiv gleiche Arbeit weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Weil als «Zweitverdienerinnen» erachtet, mutet man den Frauen für die gleiche Arbeit ganz selbstverständlich einen tieferen Lohn zu.

RS: *Machen wir den Sprung zum Streik selbst: Was muss am 14. Juni passieren, damit die Gewerkschaften von einem Erfolg sprechen können?*

ES: Meine Idealvorstellung geht dahin, dass uns – wie 1975 den Isländerinnen – gelänge, das ganze Land lahmzulegen. In Island streikten wirklich 90% aller Frauen; auch die meisten Männer konnten deshalb ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen. Nun gut, ich weiss schon, dass die Schweiz nicht Island ist und dass wir eine ganz andere Streiktradition kennen. Ich erhoffe mir aber, dass jede gewerkschaftliche Sektion mindestens einen Betrieb in irgendeiner Form bestreikt. Dabei kann es sich um eine befristete Arbeitsniederlegung handeln.

RS: *Gibt es Indizien, dass diese Hoffnungen berechtigt sind?*

ES: Ja, die gibt es. In beinahe allen Kantonen sind lokale Streikkomitees gegründet worden. Vielerorts sind dabei Bestrebungen im Gang, diese Komitees über die Gewerkschaften hinaus zu erweitern. So wollen wir etwa auch insbesondere die Hausfrauen ansprechen. Was die zum Teil in schon festen Umrissen geplanten Aktionen angeht, kann ich heute nicht schon aus der Schule plaudern. Ich erinnere da nur an das Votum von Ständerat Affolter, der uns an der Frauensession ja unbedingt zu bedenken geben wollte, dass wir beim Streik mit negativen Reaktionen zu rechnen hätten. Was ich heute aber sagen kann, ist, dass in allen grösseren Städten einiges in Bewegung geraten ist.

RS: *Machen die grossen Frauenorganisationen mit?*

ES: ES: Wir haben mit den Frauenorganisationen Kontakt aufgenommen. Ihre Gremien werden demnächst entschieden. Verschiedene Vertreterinnen auch bürgerlicher Frauenorganisationen sagten mir aber Unterstützung zu und wollen sich im Rahmen ihrer Organisation für den Streik einsetzen.

"In beinahe allen Kantonen sind lokale Streikkomitees gegründet worden."

RS: *Sind Massnahmen vorgekehrt, damit Frauen, die mehr oder weniger isoliert streiken, gegen Sanktionen geschützt sind?*

ES: Die Gewerkschaften haben beschlossen, dass allen Frauen ihre Rechtsberatung zugänglich ist, der Rechtsschutz zumindest den Mitgliedern. Gegen mögliche sensible versteckte Sanktionen der Arbeitgeber ist man von aussen machtlos. Da muss die Solidarität im Betrieb, auch die der Männer, greifen. Eine grosse Beteiligung ist der grösste Schutz dagegen: Je mehr Frauen mitmachen, desto weniger gefährlich für die einzelne Frau.

RS: *Die PTT-Verbände haben in einer Art geistigen Achtungstellung vor einem Streikverbot eine gewisse Absetzbewegung von der Idee des Frauenstreiks signalisiert. Wird einem guten Teil der Gewerkschaften bange vor dem eigenen Mut?*
ES: Ich sehe das anders. Das ist keine Absetzbewegung. Die PTT-Frauen brachten deutlich zum Ausdruck, zum Teil nach Rücksprache mit ihren Vorgesetzten in den Betrieben, dass für sie das Wort «Streik» nicht akzeptabel sei. Daneben aber wollen sie mitmachen. Sie sind sogar begeistert vom Streik, müssen aber für sich selbst andere Formen finden, vermutlich die eines Aktionstages. Die gleichen Plakate, allerdings ohne das Wort «Streik», werden auch in den PTT-Betrieben hängen. Hängt an jedem Postschalter ein solches Plakat, dann bringt uns dies weiter als ein paar kleine übers Land verstreute Aktionen.
RS: *Eine Begründung dieser Distanz zum Streik im eigentlichen Sinn – und sie wäre nachzuvollziehen, hätte man sie vor dem Kongressbeschluss vertreten – geht ja dahin: «Bei uns im Bund ist die Gleichberechtigung mehr oder weniger verwirklicht; wir können doch nicht für etwas streiken, das wir schon haben». Ist es mit der Frauensolidarität auch nicht so weit her?*
ES: Diese Argumentation hörte ich nicht. Die Frauen aus den PTT-Verbänden erklärten in unserer Kommission immer wieder, dass sie sich hinter alle Forderungen stellen würden, dass sie aber mit dem Wort Streik im engeren Sinne nichts anfangen könnten.
RS: *Elfie, kennst Du Frauen, die klar und deutlich sagten: Am 14. Juni werde ich oder wird unsere Belegschaft streiken?*
ES: Mindestens 40 Frauen sagten mir dies zu.
RS: *Nur in ihrem eigenen Namen oder auch für eine ganze Belegschaft?*
ES: Nein, nur in ihrem eigenen Namen. Es handelt sich um prominente Frauen, die sicher eine Art Vorreiterinnenrolle ausüben werden.
RS: *Sind Namen tabu?*
ES: Ich kann dir beispielsweise Joy Matter nennen, Gemeinderätin in Bern. Sie sagte mir zu, am 14. Juni selber zu streiken. Da kann man sich vorstellen, dass viele andere Frauen aus der städtischen Verwaltung sich dann auch getrauen zu streiken. Susanna Däpp, die SVP-Nationalrätin, will aus Solidarität mit den Bäuerinnen, deren Arbeitskraft bei der Berechnung des Paritätslohns unterbewertet wird, ebenfalls mitmachen. Zu nennen wären auch die SP-Frauen Esther Bührer, Hedi Lang und Ursula Koch. Zudem wollen Fernsehfrauen nicht auftreten. Im Sendegefäss von «Schweiz aktuell» wollen alle Frauen streiken. Die Männer von streikenden Frauen werden die Kinder ins Studio bringen.